



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt am 8. Mai 2016 in der Morizkirche in Coburg

Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid. So könnt ihr mit allen Heiligen begreifen, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle. Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.



Eph 3, 14-21:

Liebe Gemeinde,

es ist schön, zu Hause zu sein! Viele Male habe ich hier in der Morizkirche auf der Kanzel gepredigt, dort am Altar gestanden, und Gottesdienst gefeiert. Und habe den prachtvollen Kirchenraum in mir wirken lassen, in mein persönliches Gedächtnis eingehen lassen, in mein Herz aufgenommen. Immer wieder waren es die Erfahrungen mit dieser Kirche und mit den Menschen, mit denen ich Gottesdienst gefeiert

habe, die mich in meinem jetzigen Amt begleitet haben und bei ganz konkreten Fragen im Hintergrund standen.

Und heute stehe ich nun hier wieder auf der Kanzel, mit vielen neuen Erfahrungen an ganz unterschiedlichen Orten im Herzen, und ich empfinde ein Gefühl von Vertrautheit, als ob ich erst gestern weggegangen wäre. Nur eines ist anders: der Innenraum unserer Morizkirche ist noch viel schöner geworden. Anders als die meisten von Ihnen habe ich die neue Gestaltung bisher nur auf Bildern gesehen. Die haben allerdings schon meine Vorfreude noch viel größer gemacht. Nun sehe ich sie zum ersten Mal im Original. Und ich finde sie wunderschön. Es ist, als ob der Predigttext für den heutigen Sonntag Exaudi genau für unseren Tag heute in Coburg geschrieben sei.

Wenn Paulus sagt: „Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater...“ – dann kann ich das jedenfalls angesichts dieses Kirchenraums, angesichts der vielen Menschen, die ihn zu diesem Festtag der Wiedereinweihung füllen, und der herrlichen Musik nur aus ganzem Herzen mitsprechen. Und erst recht, wenn die Worte dann so klingen, als wollten sie die ganze Spanne dieses Raumes mit dem verbinden, dem zur Ehre er gebaut ist: „So könnt ihr mit allen Heiligen begreifen, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle.“

Ja, genau das wollen wir! Die Heiligen sind die, die uns seit der Entstehung der Kirche vorangegangen sind. Und mit diesen Heiligen wollen wir die Breite, die Länge, die Höhe und die Tiefe dieses wunderbaren Kirchenraums in uns aufnehmen. Und nun aber nicht darin nur ein gelungenes architektonisches Baudenkmal mit ästhetisch ansprechender Gestaltung sehen. Sondern wir wollen in alledem die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft, damit wir erfüllt werden mit der ganzen Gottesfülle.

Kirchen sind natürlich auch Kulturdenkmäler. Kirchen sind historische Orte, Kristallisationspunkte der Geschichte eines Dorfes oder einer Stadt. Dass Martin Luther zu Beginn seines Aufenthaltes auf der Veste Coburg 1530 hier in der Morizkirche gepredigt hat, darf man gerade so kurz vor Beginn des Jubiläumsjahres 500 Jahre Reformation an dieser Stelle ruhig noch einmal laut sagen. Ich gestehe auch gerne, dass ich immer mal wieder der Versuchung nicht widerstehen kann, unauffällig einfließen zu lassen und damit Eindruck zu schinden, dass ich an einer Kirche Gemeindepfarrer war, in der auch Martin Luther gepredigt hat. Wegen dieser großen historischen Bedeutung der Morizkirche, lieber Herr Oberbürgermeister und liebe Stadträtinnen und Stadträte, war es auch eine wirklich gute Idee, dass die Stadt Coburg so viel Geld in ihre Innenrenovierung investiert hat. Und ich sage im Namen unserer Kirche herzlich Dank dafür!

Aber Kirchen sind eben nicht nur Kulturdenkmäler. Man muss es sogar noch etwas stärker sagen: Kirchen sind überhaupt nur deswegen Kulturdenkmäler geworden, weil sie nie nur Kulturdenkmäler waren! Kirchen haben nur deswegen eine solche Kulturwirkung entfaltet und entfalten sie bis heute, weil dort gebetet wird. Weil dort Buße getan wird. Weil dort getauft wird. Weil dort aus der Heiligen Schrift gelesen wird. Weil dort ins Gewissen geredet und auf Gottes Wort gehört wird. Weil dort getrauert, vielleicht geweint und dann auch Trost erfahren wird. Weil dort Musik erklingt, die nicht nur das Herz öffnet, sondern den Himmel öffnet. Weil dort Hoffnung gestiftet wird. Weil dort ein Segen zugesprochen wird, der höher ist als alle unsere Vernunft.

Die Mauern unserer Kirchen strahlen das alles aus. Deswegen kommen die Menschen auch immer wieder im Alltag in die Kirchen und setzen sich hin, lassen die Stille auf sich wirken und spüren den Geist, den – wie Paulus sagt – die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ausstrahlen. Erkennen die Liebe Christi, die alle Erkenntnis übertrifft. Werden erfüllt mit der ganzen Gottesfülle. Das alles ist möglich, weil unsere Kirchen eben nicht nur Baudenkmäler sind.

Manchmal mögen nur wenige Menschen zum Gottesdienst in die Kirche kommen. Aber sie feiern diesen Gottesdienst stellvertretend für alle anderen mit, die aus welchen Gründen auch immer, nicht da sind, aber dankbar sind, dass in dieser Kirche gebetet, gesungen, gepredigt und Segen gesprochen wird. Und vielleicht – das wünsche ich mir jedenfalls – spüren diejenigen, die dafür dankbar sind, dann auch das Bedürfnis, wieder selbst dabei zu sein, wenn in unseren Kirchen Gottesdienst gefeiert wird. In dieser jetzt noch viel schöner gestalteten Kirche, sollten Sie, liebe Gemeindeglieder von St. Moriz, sich das jetzt erst recht nicht entgehen lassen!

Was Paulus der Gemeinde in Ephesus schreibt, sind keine Schönwetterreden. Er schreibt die Worte an die Gemeinde in Ephesus ganz offensichtlich aus dem Gefängnis. Er spricht von seinem Auftrag, das Evangelium zu verkündigen, „dessen Bote ich bin in Ketten, dass ich mit Freimut davon rede, wie ich es muss“ (Eph 6, 19-20).

Paulus war sich bewusst und hat es selbst erfahren, dass das Weitersagen des Evangeliums mit Anfeindungen verbunden sein konnte. Und er wusste genau, dass auch in den christlichen Gemeinden, die er gegründet hatte, nicht eitel Sonnenschein war, dass es dort Konflikte gab, dass es dort trotz der gemeinsamen Glaubensbasis kräftig gemenschelt hat. Umso mehr bittet er, an die Epheser gerichtet – und nun dürfen wir heute aber sagen: an uns alle gerichtet, „dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid.“

Kraft von Gott bekommen, „stark zu werden durch seinen Geist“, „in der Liebe eingewurzelt und gegründet“ sein – das sind anziehende Formulierungen, das sind Ziele für das Leben, die die meisten von uns für sich gelten lassen würden, ja, deren Erfüllung sie ersehnen würden.

Das Problem ist nur: wie macht man das? Lieben, wie geht das, wenn der oder die andere alle möglichen Gefühle weckt, nur nicht Liebe? Stark werden, aber wie, wenn man nur die eigene Kraftlosigkeit spürt?

Die Antwort ist: Aufhören, machen zu wollen. Einfach hören, spüren, sich etwas sagen lassen. Und zwar von dem, der nun ausdrücklich als die Quelle genannt wird. Denn da ist ja nicht nur die Rede vom stark werden und in der Liebe gegründet sein, sondern Paulus bittet, „dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid.“

Sich ganz auf Christus einlassen – das ist die Antwort. Billiger kriegen wir es nicht. Soviel Radikalität muss sein. Distanz zu sich selbst gewinnen, dadurch dass wir uns nicht auf uns selbst gründen, sondern unser Leben in die Hand Gottes legen, indem wir ganz auf Christus vertrauen, indem wir „Christus anziehen“, wie Paulus sagt und in uns selbst neu werden, heil werden. Heil werden, weil Christus unsere Sünden auf sich selbst genommen hat, aus reiner Liebe, und wir nie mehr in der Knechtschaft leben müssen, sondern in der Freiheit leben dürfen. Und in einer jetzt wieder so schön strahlenden Kirche wie dieser muss man zitieren, wie Martin Luther diese Freiheit mit der Schönheit verknüpft hat: "Darum nämlich, weil sie geliebt werden, sind die Sünder »schön«, nicht aber werden sie geliebt, weil sie »schön« sind" (Heidelberger Disputation, 1518).

Wer von dieser Freiheit eines Christenmenschen schmeckt, der bekommt die Kraft zur Vergebung weil er weiß, wie sehr er selbst auf Vergebung angewiesen ist. Der wird fähig zur Liebe auch da, wo keine spontanen Liebesgefühle da sind, weil er so viel Liebe Gottes im Herzen hat, dass sie überfließt zum Nächsten. Der beginnt zu verstehen und selbst zu spüren, was Paulus in jenen berühmten Worten meint, die wir das Hohelied der Liebe nennen: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit..." (1. Kor.13,4-6).

Ach, könnten wir doch davon mehr spüren! Könnte doch das unter uns wirksamer werden! Könnten wir als Kirche Jesu Christi davon doch mehr ausstrahlen!

Paulus weiß schon ganz genau, warum er die Knie beugt und betet, wenn er über die Kraft und über die Liebe spricht. So oft haben wir sie nicht, aber wir dürfen sie erbitten – immer wieder von neuem.

Und natürlich hat das auch Konsequenzen für die Welt. Es macht einen Unterschied nicht nur im persönlichen Leben, sondern auch im öffentlichen Leben, ob der Gott, der sich uns in Christus gezeigt hat, die Quelle unseres Lebens ist oder ob es andere Götter sind. Heute ist der 8. Mai, der Tag der Kapitulation der deutschen Wehrmacht vor 71 Jahren und der Tag der Befreiung von dem verbrecherischen Regime des Nationalsozialismus. Viele Menschen mussten in den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts sterben, auch weil in den christlichen Kirchen nicht für die Liebe, sondern für den Sieg gebetet worden ist. Und heute müssen Menschen in Mossul, Aleppo, Bagdad, Paris oder Brüssel sterben, sterben, weil islamistische Fanatiker den Namen Gottes für Terror und Gewalt missbrauchen.

Wer sich wirklich von Christus rufen lässt, der setzt der Gewalt die Liebe entgegen, die den anderen nicht zerstören, sondern zur Umkehr bringen will. Er setzt dem Hass gegen andere Menschengruppen die Empathie entgegen, weil jeder Mensch geschaffen ist zum Bilde Gottes. Der setzt dem Recht des Stärkeren die biblische Option für den Armen entgegen, weil Christus selbst gesagt hat: Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Nie und nimmer könnten wir diese Lebensorientierungen nur aufs Private beschränken. Selbstverständlich müssen wir Christen sie auch ins öffentliche Leben einbringen. Denn Christus ist nicht nur der Herr über unsere Privatsphäre. Christus ist der Herr der ganzen Welt!

Und so möge in dieser Kirche der Geist Jesu Christi, von dem Paulus spricht und der uns im Inneren verändert, seine ganze Kraft entfalten und im persönlichen wie im öffentlichen Leben wirksam werden: „Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, ... dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden

durch seinen Geist ..., dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid."

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN